Indiana Tribüne.

— Erscheint —
täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 21. Februar 1888.

Technisches Erziehungswesen.

Herr Jacob Schönhof, amerikanischer Consul in Tunstall in England, hielt kürzlich in der Beethoven Männerchor-Halle in New York einen Vortrag, welcher es verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Herr Schönhof erklärte zunächst, er habe im Auftrage des Staatssecretärs eine längere Reise durch Europa gemacht, um über den Stand der technischen, industriellen und kunstgewerblichen Erziehungsmethoden, über Arbeitszeit, Löhne 2c. an das Staatsdepartement zu berichten. Dann fuhr Herr Schönhof fort:

„Die Ursache, warum ich mit dem französischen System beginne, ist, daß es das einzige wirkliche System in Europa ist. Das französische Erziehungswesen ist neueren Datums; die Republik hat ein ausgezeichnetes System der Volkserziehung geschaffen, welches allen Ansprüchen der höheren Bildung genügt. Das System basirt auf den Ideen von Pestalozzi, Froebel und J. J. Rousseau. Man faßte dabei in's Auge, daß der Anschauungsunterricht der zweckmäßigste sei.

„Das deutsche System in industrieller und kunstgewerblicher Beziehung bietet viel, soweit polytechnische Schulen, die einen gewaltigen Einfluß auf die Entwickelung der deutschen Industrie erlangt haben, in Betracht kommen; ähnlich verhält es sich mit den Kunstgewerbeschulen, aber die eigentliche Volksschule hat den althergebrachten Modus beibehalten.

Ueber das englische System ist wenig zu sagen; das technische Unterrichtswesen ist mangelhaft geblieben, weil man die Ansicht hat, daß die Engländer allen Nationen „über" seien, und dieser Grundsatz steht der Entfaltung technischer Hochschulen in England im Wege. Erst in neuerer Zeit ist es etwas besser geworden und man hat Schulen für den Handfertigkeits-Unterricht eingerichtet.

Das französische Schulwesen kann, wie erwähnt, als Muster gelten. Es werden dort für den Volksunterricht jährlich 300,000,000 Franken ausgegeben; die Schulen sind frei, wie in New York, und in vielen Schulen, in Paris z. B., sind Küchen eingerichtet, in denen Mahlzeiten für 1 bis 2 Sous an die Schulkinder abgegeben werden. In den Pariser Armendistrikten werden an die Kinder „Checks" vertheilt, für welche sie das Essen erhalten, auch wenn sie nichts bezahlen können; ja man liefert den armen Kindern auch Kleidungsstücke. In Paris wurden im Jahre 1830 116,000 Francs für Erziehungswesen ausgegeben und jetzt (1887) 30,000,000 Francs, oder etwa $6,000,000, die aber einen bedeutend größeren Kaufwerth als bei uns haben. Ebenso reichhaltig wie die Mittel sind auch die Erziehungsanstalten; man macht nicht nur die Kinder mit den Elementarfächern bekannt, sondern ertheilt ihnen auch allgemeinen Handfertigkeits-Unterricht, um dem Kinde Liebe zur Handarbeit beizubringen und zu zeigen, daß Handarbeit nicht schändet. Außerdem wirkt man damit fördernd auf das geistige Anschauungs-Vermögen des Kindes ein."

„Man beginnt mit dem Kindergarten, deren es in Paris 120 mit 130,000 Kindern gibt. Diese Kindergärten sind hauptsächlich in Arbeiterdistricten ein Segen, da die Kinder von 7 Uhr früh bis 6 Uhr Abends dort beschäftigt und genährt werden, so daß die Eltern ungehindert der Arbeit nachgehen können. Aber noch ist nicht Alles, was geschehen könnte, geschehen! Zehn Procent der Ausgaben der Stadt entfallen auf Erziehungszwecke. Die Knaben haben in den Primärschulen Handfertigkeits-Unterricht. Erst machen sie Papparbeiten, und vom zehnten Lebensjahre an wird ihnen Unterricht im Modelliren ertheilt, Drechsler- und einfache Schreinerarbeiten werden ihnen gelehrt und in den höheren Classen werden ordentliche Tischlerarbeiten geliefert, ja es wird Eisen verarbeitet und geschmiedet. Gegenwärtig sind von 280 Knabenschulen 90 mit Werkstätten für Holz- und Metallarbeiten versehen. In den Mädchenschulen wird neben den gewöhnlichen Unterrichts-Gegenständen Zeichnen und Nähen, ja in den höheren Classen selbst Kleidermachen gelehrt und außerdem auch Gartenbau, Porzellanmalerei, Anfertigung künstlicher Blumen 2c. In Bordeaux namentlich fand ich in den Schulen von Mädchen außerordentlich gut gezeichnete Landkarten vor. Dies sind die Folgen des Anschauungs-Unterrichts.

„Außerdem gibt es in Frankreich für die verschiedenen Kleinindustrien Lehrlingsschulen, so für Schreinerei, Metallarbeiter, Wagenbauer, Uhrmacher 2c. Alle diese Schulen haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens ausgezeichnete Resultate geliefert. Dem praktischen Unterricht schließt sich natürlich auch ein theoretischer an, und in einer dieser Anstalten werden sehr feine Meß- und Wäge-Instrumente hergestellt. In der Uhrmacherei namentlich will man einen jungen Mann in den Stand setzen, eine ganze Uhr in allen ihren Theilen selbst herzustellen. In Lyons hat man eine Weberschule und die "Frères chrétiens" haben in Paris 15 technische Schulen, deren Werkführer Fabriken angehören, für welche die Schulen arbeiten. Dadurch sparen die Schulen Kosten und die jungen Leute können, wenn sie dieselben verlassen, in einer Werkstatt sofort Arbeit erhalten. Für den Lehrcursus wird eine geringe Summe bezahlt. In Aix, Chalons und Anger hat man drei Regierungsschulen, welche Handwerker für die Flotte ausbilden.

Was nun die Kunstschulen anbetrifft, so ist man in Frankreich der Ansicht, daß das Zeichnen nach natürlichen Gegenständen das Zweckmäßigste sei. In den Kunstschulen ist die eigentliche Kunst von der gewerblichen Kunst nicht getrennt. Man hat in Paris eine Maler-, Bildhauer und architektonische Schule. In den Provinzen sind die Schulen den kunstgewerblichen Bedürfnissen genau angepaßt und in Paris finden in jedem Sommer „Reunions" statt, zu denen die Schüler der Provinzialschulen eingeladen werden. Ihre Arbeiten werden ausgestellt und event. prämiirt. Die Schüler erhalten während des Besuchs per Woche 5 Francs, die Lehrer 6 Francs. Die Einrichtung ist noch neu, doch ist man zweifelsohne im rechten Fahrwasser. In Paris hat man speciell Schulen für industrielles Zeichnen für Juweliere, Ciseleure, Metallarbeiter 2c. und die Arbeiten dieser Schulen sind denen in anderen Staaten bei Weitem voraus. Dies wird auch in Deutschland anerkannt und in Dresden erklärte mir der Direktor der Kunstgewerbeschule, daß man die besten Lehrer aus Frankreich erhalten hätte, die in den dortigen Anstalten ausgebildet worden seien.

„In Berlin hat man ein Kunstgewerbe-Museum und ebenso in allen anderen großen Städten Deutschland's, wie München, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt, Hanau etc. Eine der besten Kunstgewerbeschulen befindet sich in Kaiserslautern; auch die Krefelder Schule für Weber hat sich einen Weltruf erworben. Weberei, Färberei, Musterzeichnen 2c. wird dort gelehrt. Auch in Chemnitz und Mühlheim giebt es solche Schulen."

Damit schloß Herr Schönhof seinen hochinteressanten Vortrag, für den ihm die Versammlung ihren Dank votirte.

Rußlands innere Lage.

(Aus der „Berl. Volkszeit.")

Ueber die Entwickelung des russischen Selbstherrscherthums in absteigender Richtung unterrichtet nichts besser, als ein Vergleich zwischen den ersten Regierungsjahren der beiden letzten Zaren. Alexander II. wurde 1855, nachdem der Tod die Russen von der unerträglichen Tyrannei des Zaren Nikolaus erlöst hatte, als Befreier begrüßt, und die ihm damit zugedachte Rolle machte ihm so viel Vergnügen, daß er gern darauf einging, mit liberalen Schlagworten zu spielen. Mehr als Spiel war die Aera der Reformen, welche von 1855 bis 1865 dauerte, wahrlich nicht, sonst wäre sie nicht spurlos vorübergegangen.

Selbst die vielgepriesene Aufhebung der Leibeigenschaft macht keine Ausnahme. Weil sie den Bauern zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben gab, kann man heute, nach zwanzig Jahren, noch kein Merkmal sittlicher Veredlung in dem Bauernstande wahrnehmen, derselbe ist vielmehr, seiner Selbsterhaltung wegen zum Kriege gegen den grundbesitzenden Adel verurtheilt, verwilderter geworden. Bei alledem war Alexander II. im ersten Jahrzehnt seiner Regierung ein Freund von milden Maßregeln und das genügte für's Erste den nicht verwöhnten Russen. Er konnte ungefährdet durch alle Gebiete seines Riesenreiches reisen und that dies gern, da er damit sich und anderen einbildete, in landesväterlicher Weise die Bedürfnisse seines Volkes zu erforschen. Eine vollständige Aenderung seiner Regierungsweise erfolgte nach dem Aufstande der Polen 1863 und dem ersten Attentate, das 1865 sein Leben bedrohte.

Sein Sohn und Nachfolger Alexander III. war von seinem Regierungsantritt an ein Freund der krassesten Reaction. Im alten Kaiserschloß zu Gatschina, wenige Meilen von Petersburg, verschanzte er sich gegen die revolutionäre Partei seines Landes und verließ seine Burg nur im äußersten Nothfalle auf kurze Zeit unter dem Schutze zahlreicher Bajonette. Eine Stütze, an die er sich lehnt, kann jedoch auch der Selbstherrscher von Gottes Gnaden nicht entbehren. Alexander III. suchte sie bei den Panslawisten, die seine Abneigung gegen westeuropäische Cultur theilten und ihren Einfluß ausbeuteten, Rußland immer russischer zu machen.

Was aus der liberalen Aera Alexanders II. noch übrig war, sollte mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Aus der Verwaltung wurden nach und nach Alle entfernt, die im Verdacht freisinniger Meinung standen, und alle Gewalt in die Hand von Männern wie Tolstoi und Pobedonoszew gelegt. Im Justizwesen und im Unterrichtswesen wurde rückwärts reformirt und die orthodoxe Kirche, deren Oberhaupt der Zar ist, in jeder Weise begünstigt. Rußland sollte von einem Ende bis zum anderen uniformirt werden. Eine Verwaltung, ein Glaube, ein Heer vom Kaukasus bis Finnland, das war Pobedonoszews Ideal. Wo eigenartige Bildungen bestanden, begann die rücksichtsloseste Russificirung. Wie mit dem Deutschen in den Ostseeprovinzen verfahren wird, ist bekannt. Dieselbe Behandlung erleiden die zahlreichen deutschen Colonien in Südrußland und zum Theil auch in Polen. Der Ausschluß der Fremden ist jetzt Grundsatz in Rußland und soll auch durch die Zollschranke an der Grenze erreicht werden, wenngleich die finanziellen Rücksichten zur Aufstellung des den Verkehr erschwerenden Zolltarifs mitgewirkt haben. Rußland ist durch die Fremden aus dem Zustande tiefster Barbarei erlöst worden; wer wagt, zu leugnen, daß es wieder in denselben zurückfallen wird, wenn die Fremden erst wieder vollständig ausgetrieben sind? Die Gefahr ist um so größer, als auf innere Unruhen mit Sicherheit zu rechnen ist. Die Nihilisten regen sich wiederum mächtig.

Im letzten Jahre sind wieder Attentate auf den Zaren versucht und Verschwörungen entdeckt worden, ehe sie bis zu einem bestimmten Plane gereift waren. Die Theilnehmer sind überwiegend jüngere Leute, Studenten, Offiziere, doch sind auch andere Klassen der russischen Gesellschaft unter ihnen vertreten. Die Leitung derselben muß in ungeschickten Händen liegen, denn bisher sind die Verschwörungen immer von der ihrer Findigkeit wegen gerade nicht berühmten russischen Polizei entdeckt worden. Dessenungeachtet finden sich immer wieder Jünglinge, die sich mit einem gewissen Fanatismus der vermeintlichen Befreiung vom Despotismus zum Opfer bringen. Die Regierung glaubt durch Einführung der strengsten Zucht und vollständige Unterdrückung der freien Bewegung auf den Bildungsanstalten das Uebel unterdrücken zu können, während sie damit gerade zur Widersetzlichkeit reizt und in denjenigen, welche in Folge dessen aus ihrer Lebensstellung gedrängt werden, der revolutionären Partei neue, oft recht verzweifelte Mitglieder zuführt.

Was die Nihilisten erreichen werden, ist noch im Schooße der Zukunft verborgen. Sehr gefährlich können ihre Unternehmungen werden, wenn sie mit den Bewegungen zusammenfallen, welche sich in den Massen vorbereiten. Die Regierung hat in den letzten Jahren den Adel so ungemein bevorzugt, daß im Bauernstande die Erbitterung gegen denselben verschärft ist. Nun trägt sie sich noch mit der Absicht, durch Einführung einer neuen Klasse von Beamten die Bauern von dem Adel noch abhängiger zu machen; insbesondere soll die Regelung aller aus der Bauernemancipation noch schwebenden Entschädigungsfragen in die Hand dieser gewiß mit wenigen Ausnahmen der Adelskaste angehörigen Beamten gelegt werden. Ihre Entscheidungen können leicht agrarische Unruhen herbeiführen, wie einst in Galizien. Zu alledem kommt noch die traurige Finanzlage Rußlands, dessen Credit schon so gesunken ist, daß sein Finanzminister vergeblich an allen Thüren anklopfte, als er in letzter Zeit eine Anleihe abschließen wollte. Daher läßt sich Rußlands innere Lage in zwei Worte zusammenfassen: ein starrer Selbstherrscher an der Spitze eines Reichs, in dem Alles schwankt.

Im Treibsande.

Auch die Ver. Staaten haben, wenn auch in kleinerem Maßstabe, ihre Wüste Sahara: die Sand Hills, welche sich von Nebraska aus bis nördlich tief nach Dakota hinein erstrecken. Die Gegend ist trostlos und öde. Man kann hundert Meilen weit in ihr zurücklegen, ohne auf ein Haus zu treffen, und nur an denjenigen Stellen, wo Eisenbahnen die Wüste durchschneiden, kann man in meilenweiten Zwischenräumen die kleinen Wohnungen der Bahnwärter u. s. w. erblicken. Von einer gesunden Vegetation findet man in dem Landstriche kaum eine Spur. Hier und da hat sich ein Sandhügel an einem bestimmten Orte heimisch gemacht und sich mit dünnen Grashalmen und kurzen Cactusstauden bedeckt, sodaß der „Wind der Wüste" nicht im Stande ist, ihn von dannen zu wehen, im Allgemeinen jedoch besteht die ganze Gegend aus Treibsand, der sich hier und da zu Hügeln aufhäuft, die je nach der Laune des Windes wachsen oder wieder verschwinden. Es ist wie ein stetes Kommen und Gehen, ein nimmer rastendes Entstehen und ebenso schnelles Versinken in das „ewige Nichts", welches die „Sand Hills" von Nebraska auszeichnet. Man könnte das Treiben auf dieser Wüste dem Getriebe der Meereswogen vergleichen, wenn man nicht wüßte, daß der „Wellenschlag" in den Sandhills viel langsamer stattfindet, als auf den Fluthen des Meeres.

Von Bäumen und Sträuchern erblickt man in der Sandwüste kaum eine Spur. Auch die Thierwelt ist in ihr nur sehr spärlich vertreten. Ab und zu verirren sich ein paar hungrige Antilopen in die wüste Gegend, oder ein noch hungriger Coyote taucht in ihr auf, um vergebliche Nachforschungen nach Beute anzustellen. Manchesmal ziehen Wandervögel über die Wüste hin, welche anscheinend möglichst schnell über das trostlose Land hinüberkommen wollen. Sogar Eulen und Käuzchen scheinen an den „Sand Hills" keinen großen Gefallen zu finden und kommen in dieselben nur äußerst selten.

Es ist selbst den fleißigsten Menschen kaum möglich, in dieser Wüstenei eine Heimstätte zu gründen. Der Treibsand verweht Alles, was sich ihm in den Weg stellt, und es wäre Wahnsinn, es auf einen Kampf mit derartigen Naturgewalten ankommen lassen zu wollen.

Vom Inlande.

Im Repräsentantenhause von Iowa wurde dieser Tage eine Bill angenommen, welche bestimmt, daß nicht im Staate ansässige Ausländer, welche Grundeigenthum in Iowa besitzen, dieses binnen zehn Jahren veräußern müssen. Dieselben dürfen jedoch 320 Acker Land oder Grundeigenthum in einer Stadt im Werthe von $10,000 behalten, wenn dieses Eigenthum von einem Verwandten verwaltet wird, nur muß der letztere binnen zehn Jahren Bürger der Ver. Staaten werden.

C. C. Beal, ein bekannter Geschäftsmann in Clinton in Maine, starb dieser Tage unter allen Anzeichen von Vergiftung, kurz nachdem er in seinem Hause einen Whisky aus einer vollen Flasche getrunken hatte. Später trank sein 18 Jahre alter Sohn gleichfalls einen Schnaps und ist seither ebenfalls auf den Tod erkrankt. Der Inhalt der Flasche wurde von Chemikern untersucht, und es stellte sich dabei heraus, daß der Whisky mit Strychnin vergiftet war. Die Polizei ist mit der Erforschung des Geheimnisses beschäftigt.

Nicht geringe Aufregung verursachte es neulich in einem Straßenbahnwagen in Baltimore, als die Passagiere die Wahrnehmung machten, daß eine Frau Namens Mary Vickman eine Unze Laudanum eingenommen hatte, um sich selber um das Leben zu bringen. Es wurde sofort ein Arzt gerufen und es gelang demselben, sie zu retten, sodaß sie nach Hause gebracht werden konnte. In der darauffolgenden Nacht nahm sie ein Messer zur Hand und versuchte, sich den Hals abzuschneiden, wurde jedoch daran von ihrem Gatten verhindert, obgleich sie sich bereits eine tiefe Wunde beigebracht hatte. Was der Frau das Leben verleidet hat, wird nicht gemeldet.

Ermuntert durch die Thatsache, daß sich alle kleineren Bewässerungscanäle in Idaho sehr gut bewährt haben, wollen jetzt Capitalisten daselbst einen großen Bewässerungscanal anlegen. Er soll vom Boise Flusse, fünf Meilen oberhalb Boise City, ausgehen und zum Snake-River führen. Die Sohlenbreite ist auf 30 Fuß, die Tiefe auf 5 Fuß, die Länge auf 80 Meilen berechnet. Dieser Canal wird zur Bewässerung von 300,000 Ackern Land genügen und auch zum Bergwerkbetrieb Wasser liefern. Unter den Männern, die in dieser Angelegenheit in Boise zusammen kamen, waren die früheren Gouverneure Routh und Eaton von Colorado, Ingenieur Nettleton und der Coloradoer Capitalist Alfred Butters. Die zur Durchführung des Unternehmens gegründete Gesellschaft nennt sich „Boise and Nampa Canal Company." Ihr Präsident ist J. F. Curbis aus Boston.

Joseph Chrisman und Wm. Suddeth in Mansfield in Texas waren von Jugend auf Freunde gewesen. Sie besuchten gemeinsam die Schule und lernten damals ein Mädchen kennen, in welches sie sich Beide später verliebten. Das Mädchen war ihrer Liebe nicht werth. Sie heirathete zwar Chrisman, der ein einträgliches kaufmännisches Geschäft in Mansfield betrieb, ermuthigte aber nebenbei Suddeth bei seinen Werbungen und die Folge war, daß die Ehe sich zu einer höchst unglücklichen gestaltete, obgleich sie kaum zwei Jahre gedauert hatte. Chrisman verschaffte sich unwiderlegliche Beweise, daß seine Frau ihm die Treue gebrochen hatte, und leitete dann im Gericht eine Klage auf Scheidung ein, indem er gleichzeitig seinen früheren Freund wegen Ehebruchs verklagte. Dies machte Suddeth so wüthend, daß er den Beschluß faßte, Chrisman zu ermorden. Er führte sein Vorhaben auch wirklich aus und erschoß Chrisman, als derselbe ruhig in seinem Zimmer saß. Der Mörder ist verhaftet, und wird wohl schwerlich dem Galgen entgehen.

In Richmond, Va., ist vor einigen Tagen die Wittwe Shelton, Edgar Allen Poe's Jugendgeliebte und spätere Verlobte, gestorben. Poe und Fräulein Royster wuchsen zusammen auf; das Mädchen wurde dann mit dem Kaufmann Shelton verheirathet, worauf Poe 1836 eine Ehe mit der Baltimorerin Virginia Clemm einging. Diese starb nach elfjähriger Ehe, und da Frau Shelton unterdessen Wittwe geworden war, knüpfte Poe im Juni 1848 die alten Beziehungen wieder an, reiste nach Richmond und verlobte sich mit ihr. Im October reiste Poe nach New York, um seine Schwiegermutter nach Richmond zu bringen; in Baltimore wurde er nächtlich von Stimmgebersängern aufgehoben, zwei Tage und Nächte in einem schmutzigen Loche gefangen gehalten, seine einzige Nahrung war in schlechtem Schnaps aufgeweichter Schiffszwieback, am Wahltage wurde er, mehr todt als lebendig, von Stimmlokal zu Stimmlokal geschleppt, und an einem derselben brach er bewußtlos zusammen; am folgenden Tage starb er. Frau Shelton hat ihn nahezu vierzig Jahre lang betrauert.

Frank Nelson, ein in der Nähe von Lawrenceburg in Indiana ansässiger Farmer, wurde vor drei Jahren angeklagt, auf Martha Shears, die 21 Jahre alte Tochter eines Nachbars, einen schändlichen Angriff gemacht zu haben. Er wurde von den Geschworenen für schuldig erklärt und zu 21 Jahren Zuchthaus verurtheilt, trotzdem er stets seine Unschuld betheuerte. Jetzt hat ein Mann Namens George Levy, der kürzlich in Rush County wegen eines Diebstahls auf ein Jahr nach derselben Strafanstalt geschickt worden war, dem Verwalter des Gefängnisses folgende Beichte abgelegt: „Ich selber habe das Verbrechen begangen, wegen dessen jetzt Frank Nelson sich im Zuchthause befindet. Ich bekenne mich schuldig und will jetzt für mein Verbrechen büßen. Ich habe keine ruhige Stunde gehabt, seitdem ich hier bin und Tag für Tag Nelson an der Arbeit sehe. Als ich das letzte Mal in der Kirche war, nahm ich mir vor, die volle Wahrheit zu bekennen und die Folgen zu tragen." Nelson wird wahrscheinlich sofort begnadigt werden, aber die drei Jahre Haft, die er im Zuchthause zugebracht hat, nimmt ihm Niemand vom Buckel.

Als dieser Tage ein Mann Namens Isaac Melville mit drei Freunden an der Farm des Viehzüchters Slade vorüberfuhr, welche zwischen Milford und Port Jervis in Pennsylvanien belegen ist, sprang ein großer Bulle, der über die rothe Farbe der Schlittendecke wüthend geworden war, über den Zaun und auf den Schlitten los. Melville kutschirte, und ehe er sich dessen versah, hatte ihn der Stier auf die Hörner genommen und zwanzig Fuß weit über eine Bretterwand geschleudert. Durch das Brüllen der wüthenden Bestie wurden die Pferde scheu und gingen mit dem Schlitten durch. Der Bulle lief dem Schlitten nach und bohrte wiederholt seine Hörner in denselben, ohne ihn jedoch umwerfen zu können. Er setzte die Verfolgung eine halbe Meile weit fort und kehrte erst dann wieder nach dem Hofe zurück. Ein Arbeiter Slades nahm sich inzwischen Melvilles an, der bewußtlos im Schnee lag. Es waren ihm drei Rippen gebrochen und er hatte außerdem noch Wunden in der Seite. Die Pferde vor dem Schlitten wurden erst nahe Port Jervis zum Halten gebracht. Der Schlitten war in Stücke gegangen und die drei Männer lagen an verschiedenen Stellen der Straße, alle mehr oder minder verwundet.

Vom Auslande.

— Ein Salomo wird gesucht. Folgender merkwürdiger Rechtsfall liegt in Pest vor: Zu einem dortigen Kapitalisten kommt ein Bekannter mit dem Wunsche: „Lieber Freund, ich soll eine Kaution deponiren; seien Sie so gut und leihen Sie mir für diesen Zweck 25 Stück X-Loose." Der Kapitalist, der die gewünschten Papiere zufällig vorräthig hat, ist mit Vergnügen bereit und der Besuch geht mit den 25 Loosen seiner Wege. Ein paar Tage später erwidert der Kapitalist den vorerwähnten Besuch aus folgendem Motive: „Mein Bester, nun hätte ich X-Loose nöthig, mindestens 10 Stück; wollen Sie mir so viele von den empfangenen 25 Stück zurückgeben?" — „Ja, mein lieber Freund, ich habe diese Loose, wie ich Ihnen gesagt, als Kaution deponirt. Hm, was ist da zu machen? Wissen Sie was? Ich besorge Ihnen 10 Stück andere X-Loose. Sind Sie's zufrieden?" — „Natürlich. Das ist ja einerlei. Aber nur rasch, denn ich brauche die Papiere noch heute." In einer Stunde schon sind die Loose zugestellt und der ursprüngliche Empfangsschein über 25 X-Loose wurde auf 15 modifizirt. Die 25 Kautionsloose bleiben unberührt im Depot und auf eines derselben entfiel bei der letzten Ziehung der Haupttreffer. Der Kapitalist und sein Freund streiten nun darüber, wohin das mit dem Haupttreffer gezogene Loos gehört: in die Partie der 15, welche zurückgegeben werden müssen, oder zum Reste der 10, die Eigenthum des Entleihers bleiben, kurz wem von den Beiden die Auswahl der Loose zusteht? Der nöthige Salomo wird eventuell aus dem Richterstande gesucht werden.

— Der „Temps" veröffentlicht eine Correspondenz aus Brüssel, welche sich ausschließlich mit dem Herzog von Aumale beschäftigt und es der französischen Regierung zur Pflicht macht, dem Prinzen, welcher nach seiner Verbannung so großmüthig war, Frankreich das Schloß Chantilly mit seinen Kunstschätzen zu schenken, die Thore des Vaterlandes wieder zu eröffnen. „Das Decret, welches dem Herzog von Aumale gestatten würde, in's Vaterland zurückzukehren, würde vor der streitbaren Rechten weder als ein Sieg, noch ganz einfach als ein Erfolg angesehen", schreibt der Verfasser. „Folglich würde es sich nicht um einen politischen Act handeln, sondern um die ehrenvolle Maßregel einer Regierung, welche nichts schuldig bleiben will. Es genüge aber nicht, an die Dinge zu denken, man muß sie auch vollbringen und rechtzeitig vollbringen. Um des guten Rufes Frankreichs im Auslande willen, zur Ehre der Republik möchten wir, daß die Lösung nicht lange ausstünde." Es erscheint immerhin bemerkenswerth, daß dieses warme Plaidoyer für den verbannten Prinzen in einem Organe der republikanischen Regierung Aufnahme gefunden.

— Der jüngste russische „Regierungs-Anzeiger" veröffentlicht, laut einer Meldung aus Petersburg, den folgenden summarischen Bericht über die Aburtheilung von sieben Nihilisten: „Auf Befehl des Kaisers wurden am 6. Oktober vorigen Jahres folgende acht Personen einer besonderen Session des Senats für Staatsverbrechen zur Aburtheilung überwiesen: die Kleinbürger Orshich und Petrowskij, Kosakencapitän Tschernoff, Edelmann Alexandrin, Kleinbürger Ssigida nebst Frau, Beamtenfrau Trinitatskaja und Kleinbürgerin Feodorowa. Dieselben waren angeklagt, einer geheimen revolutionären Vereinigung, die sich die Partei der „Narodjana Wolja" nennt, beigetreten zu sein und zum Zweck der Verübung terroristischer Thaten Explosivwurfgeschosse aufbewahrt zu haben. Einige Angeklagte errichteten außerdem eine geheime Druckerei in Taganrog, welche am 23. Januar 1886 entdeckt wurde. Die Aburtheilung Orshichs mußte wegen Krankheit desselben vertagt werden, die übrigen sieben Angeklagten wurden von der obengenannten Behörde schuldig befunden und zur Hinrichtung durch den Strang verurtheilt, fünf Angeklagten wurden Milderungsgründe eingeräumt. Sechs Angeklagte reichten Begnadigungsgesuche ein. Schließlich begnadigte der Kaiser alle sieben Angeklagten, und zwar Petrowskij und Ssigida zu Zwangsarbeit auf unbestimmte Zeit, Alexandrin zu 18jähriger, Tschernoff zu 15jähriger, die Frauen Trinitatskaja zu 12jähriger, Ssigida und Feodorowa zu 8jähriger Zwangsarbeit."

— Wie aus London geschrieben wird, gab der Pastor H. Waller, ein persönlicher Freund des Generals Gordon, in seiner Gedenkpredigt über den General folgenden, von einem getreuen Sergeanten über den Tod des Helden von Khartum mitgetheilten Bericht. „Als der General hörte, daß die Aufständischen in der Stadt wären, sagte er: „Nun ist's vorbei; heute wird Gordon getödtet," und ging hinunter, gefolgt von vier Sergeanten, welche ihre Gewehre mit sich nahmen. Er nahm einen Stuhl, setzte sich rechts neben das Palastthor, die vier Sergeanten stellten sich zu seiner Linken. Plötzlich galoppirte ein Scheik mit einigen Bagari-Arabern vorbei; die Sergeanten waren auf dem Punkt zu feuern, da ergriff Gordon eines ihres Gewehre, mit den Worten: „Heute sind keine Gewehre nöthig; Gordon wird getödtet." Der Scheik sagte Gordon, der Mahdi habe ihm befohlen, ihn lebendig zu bringen. Gordon weigerte sich zu gehen, mit den Worten, er wolle sterben, wo er sei, nur solle man den vier Sergeanten kein Leid thun, da sie nicht auf die Aufrührer geschossen. Der Scheik wiederholte den Befehl dreimal, und dreimal gab Gordon dieselbe Antwort. Da sagte der Scheik ein paar Worte, zog seinen Säbel, stürzte sich auf Gordon und gab ihm einen Hieb über die linke Schulter. Gordon sah ihm gerade in's Gesicht und leistete keinen Widerstand. Dann wurde er enthauptet und sein Haupt nach Omdurman zum Thore des Palastes begraben und ein Grabmal darüber errichtet."

— Beleidigungen zwischen Männern, welche Ehrgefühl besitzen, werden nicht nur in Deutschland, sondern auch in Grönland durch ein Duell gesühnt. Nur sind diese grönländischen Duelle sozusagen Lachduelle. Fühlt ein Grönländer höheren Standes von einem Anderen sich beleidigt, so geht er flugs nach Haus und schreibt — auch unter den Grönländern giebt's Poeten — ein Spottgedicht über den Gegner, das er seinen Freunden so lange vordeklamirt, bis sie es auswendig wissen. Ist dies geschehen, so kündigt er seinem Widersacher an, daß er mit ihm da und dort zusammenzutreffen wünsche. Jener war aber auch nicht faul und hat seinerseits ein ähnliches Karmen verbrochen. Beide Parteien treffen sich nun am bestimmten Ort. Der Beleidigte giebt sein Spottgedicht unter Begleitung einer Art von Trommel zum Besten und seine Freunde stimmen im Chor mit ein. Er opfert allen seinen Witz, um die Anwesenden auf Kosten des Gegners zum Lachen zu bringen, und seine Freunde geben natürlich laut ihren Beifall kund. Darauf fängt der Beleidiger an, die Ohren der Anwesenden zu quälen. So wogt der Wortkampf hin und her, bis Jenem von den beiden Gegnern der Sieg zuerkannt wird, welcher sich als der witzigste Poet erwiesen. Diese ungefährliche und dabei sehr unterhaltende Art von Duell erfordert freilich einen gewissen Witz!

— Merrschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Mucho. No. 199 Ost Washington Str.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN — gegen alle Blutkrankheiten, Leber- u. Magenleiden. Die Flasche Dr. August König's Hamburger Tropfen kostet 50 Cents, oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUST THEE — gegen alle Krankheiten der Brust, der Lungen und der Kehle. Nur in Original-Packeten. Preis 25 Cts. Fünf Packete für 1 Dollar. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire: THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

HOP OINTMENT. Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail. The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn. Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c. — In allen Apotheken zu haben.

Den einzigen Weg Manneskraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weibtüchtigkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker;" 25. Aufl., 250 Seiten mit ja treuen lebensgetreuen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

Lake ICE, für die Saison 1887. A. Taylor, Office: 460 Nord West Str. Telephon 949.

Indianapolis WATER COMPANY 23 Süd Pennsylvaniastr. liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig. Thomas A. Morris, Präsident.

Wir sehen, Ihr benützt die VANDALIA LINE! Warum? Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dakota und California ist. Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert. Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an H. R. Dering, Assistant General Passagier-Agent, Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis. G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo. E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis

Deutsche Anzeigen-Agentur, Etablirt seit 1859. Charles Meyen & Co., Ecke Nassau und Spruce Street, (Tribune Building,) New York, besorgen alle Arten von Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa. Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf. Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.

Südlich. JM & IRR. Die kürzeste und beste Bahn nach Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans. Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu wählen. Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville nur St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel. Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit biete die „Bee" die alte zuverlässige. J. M. & I. R. R. H. R. Dering, Assistent General Passagier-Agent, Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis. W. F. Black, Superintendent.

Luxus! Die „Bee Line Route" (I & St L und C C C & I Bahn). Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach Cincinnati, Cleveland, Buffalo, und allen Neu-England Städten. Schlafwagen — zwischen — Indianapolis — und — New York ohne Wagenwechsel. Direkte Verbindung nach Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko. Niedrigste Raten. Man wende sich wegen näherer Information an D. B. Martin, Gen'l Pass Agent, Cleveland. W. J. Nichols, Gen'l West. Agent, St. Louis.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbah